

Gerhard Koß

Namenkunde und Schule

Zur Präsentation des Bandes IV
der Reader zur Namenkunde*

Die Jahrestagung der Gesellschaft für Namenkunde (GfN) in Leipzig und die Auslieferung des vierten Bandes der Reader zur Namenkunde mit dem Titel „Namenkunde in der Schule“ sind eine glückliche Duplizität der Ereignisse. Beide haben viel miteinander zu tun. Es beginnt schon bei den beiden Herausgebern der Gesamtreihe, Friedhelm DEBUS und Wilfried SEIBICKE, beide sind Mitglieder unserer Gesellschaft. Das läßt sich noch etwas fortsetzen. Von den 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am vierten Band sind rund ein Viertel Mitglieder der GfN, aus ihren Federn stammt rund ein Drittel der Beiträge. Doch vorerst genug der Statistik, nun im einzelnen:

Die Vorgeschichte

Zum „Schaden der deutschen Schulbildung“, so schrieb der große Germanist Friedrich STROH in seinem „Handbuch der germanischen Philologie“ vor 42 Jahren, fehle eine „geeignete Namenkunde für den Deutschlehrer“ (S. 449). Friedrich STROH wünschte sich eine Materialsammlung „für Studien- und Schulzwecke“ (ebd., S. 443f.), und er hatte auch schon ganz bestimmte Vorstellungen. Natürlich lagen sie damals noch ganz im Bereich der diachron ausgerichteten Philologie, und diese ist auch für unseren Band mit ein Fundamentum geblieben. Zwar gab es in der Folgezeit schon Ansätze, das Thema Namenkunde in der Schule stärker ins Bewußtsein zu bringen – ich erinnere nur an das Rundtischgespräch „Namenforschung – Heimatgeschichte – Schule“ beim XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung 1984 in Leipzig und an Beiträge in Sammelbänden oder an das eigene Kapitel in meiner Einführung in die Namenforschung –, aber der von Friedrich STROH gewünschte Materialband blieb weiterhin ein Desideratum.

Die Entstehung

Es war Friedhelm DEBUS, der die Idee seines Landsmannes STROH bei der Konzeption der Reader-Bände aufgriff, tatkräftig unterstützt von Wilhelm SEIBICKE, der schon Hinweise auf einschlägige Publikationen gesammelt hatte, wie etwa die Arbeiten aus dem Umkreis der Pädagogischen Hochschule Zwickau. Rainer FRANK, der bei Friedhelm DEBUS mit einer Arbeit über die Vornamengebung in Bad Segeberg promoviert hatte und der im gymnasialen Schuldienst in Nordrhein-Westfalen tätig ist, sagte seine Mitarbeit zu, und als Deutschdidaktiker erschien ich den beiden Herausgebern prädestiniert. Wie uns der Computersatz einmal in Atem halten würde, das konnten wir allerdings damals vor vier Jahren nicht ahnen.

Die Konzeption

Von den ersten beiden Bänden der Readerreihe – Band III ist gerade in der Vorbereitung – ist ja bekannt, daß es sich um den Wiederabdruck markanter Arbeiten handelt. Diese sind zum Teil mit einem Nachwort versehen, das an den aktuellen Stand anschließt. Das nachgedruckte Material macht knapp die Hälfte unseres Bandes aus. Unser Reader enthält darüber hinaus Originalbeiträge, die uns dankenswerterweise eigens für den Band zur Verfügung gestellt wurden. Den ersten Teil haben wir „Pragmatische Namenkunde“ genannt, dabei geht es vornehmlich um Namen im Deutschunterricht auf den verschiedenen Altersstufen. Teils als Nachdrucke, teils als Originalarbeiten enthält er Unterrichtsentwürfe und Unterrichtsmodelle oder Sprachbuchauszüge, die auch in der Praxis erprobt wurden. Es sind alle Lernbereiche des Deutschunterrichts, wie Sprachbetrachtung, schriftlicher Sprachgebrauch oder Umgang mit Texten (Literatur), vertreten. Ebenso breit gefächert ist die Palette der Namenarten. Vornamen (u. a. mit einem eigens für den Reader durchgeführten Projekt über Namenmoden), Familiennamen, Orts-, Flur- und Straßennamen, literarische Namen oder Markennamen. Wir freuen uns besonders über den Abdruck einer Schülerarbeit, die beim Geschichts-Wettbewerb des Bundespräsidenten 1993 einen Preis erhielt.

Der zweite Teil, „Fächerübergreifende Aspekte“, bezieht andere Unterrichtsfächer mit ein. Die Beiträge zum Religionsunterricht haben direkt nichts mit der Unterrichtspraxis zu tun, sie sind jedoch schöne Anregungen für die Einbeziehung von Namen. Bei den Eigennamen zum Geschichts-, Erdkunde- und Fremdsprachenunterricht handelt es sich u. a. auch um solche Städtenamen, die vor einigen Jahren für manche westdeutsche Schülerinnen und Schüler zu einer Terra incognita gehörten. Jeder

Schüler sollte nämlich einmal im Unterricht gehört haben, woher die Namen Berlin, Dresden oder Leipzig kommen.

Dem Wunsch von Friedrich STROH nach Materialien entspricht der dritte Teil, allerdings liegt nun der Schwerpunkt auf dem synchronen Aspekt. Abgedruckt sind überwiegend Zitate aus Zeitungstexten, liefert uns doch die Zeitung täglich eine Fülle von Namen verschiedenster Art ins Haus. Der Materialteil, gegliedert nach Namenarten, soll den Lehrkräften vielfältige Anregungen bieten und ihnen den „onomastischen Blick“ schärfen, wie sie bei der Materialsuche fündig werden können. Beispielsweise findet sich ja auch in Leipzig allerlei. Im Johann-Sebastian-Bach-Museum bei der Thomaskirche sind in der Ausstellung Bachs Kinder und ihre Leipziger Paten mit Namen angeführt. Der movierte Patenname *Christiana* (geb. 1730; zum Paten Christian Gottfried Moerlin) ist ein treffendes Beispiel dafür, wie einst die Namenvergabe beim Patensystem funktionierte.

„Von der Diachronie zur Synchronie“ ist der letzte Komplex betitelt. Er enthält Analysen von Lehrplänen und Richtlinien, von Sprachbüchern und Lehrwerken sowie einen Überblick über die vielfältigen Strömungen der didaktischen Diskussion. Ein Aufsatz zeichnet auch die historische Entwicklung zur Wechselbeziehung von Namenkunde und Schule in der DDR nach. Ich brauche hier in Leipzig keine Eulen nach Athen zu tragen, möchte wenigstens darauf hinweisen, daß seinerzeit schon viel zu diesem Thema geleistet worden ist (z. B. im Sprachbuch „Muttersprache“). Für künftige Generationen soll so festgehalten werden, wie es einmal gewesen ist. Das Buch schließt mit einer Auswahlbibliographie – sie enthält natürlich auch den Hinweis auf die Bandreihe *Onomastika a škola* von unseren Nachbarn in der Tschechischen und Slowakischen Republik –, einem Stichwortverzeichnis und kurzen biographischen Angaben über die Beteiligten. Die Berufsangaben lassen erkennen, daß sich der Bogen von der Schulstube über Redaktionsräume, Poetenwerkstatt, Pfarramt bis zur Universität und Instituten spannt. Den Mitwirkenden, und das muß einmal ganz kräftig ausgesprochen werden, gebührt ganz besonderer Dank, daß sie mit Großherzigkeit und Geduld zum Gelingen des Readers mit beigetragen haben.

Das Zukünftige

Mit diesem Reader ist das Bedauern über das Fehlen eines Materialbandes aus dem Stande der Unschuld entlassen. Vielleicht kann man fragen, ob das im Band Versammelte alles zur Namenkunde in der Schule gehört. Innerhalb der letzten 40 Jahre ist die Entwicklung eines so interdisziplinären

när ausgerichteten Bereiches wie die Onomastik rasant weitergegangen. Psychoonomastik, Sozioonomastik, Pragmaonomastik sind nur einige Stichworte. Vieles ist schon berücksichtigt, Künftiges kann im Unterricht hinzugefügt werden. Auch dazu ein paar Stichworte: Jetzt im November ist das Heft 128 der Zeitschrift „Praxis Deutsch“ erschienen, es ist dem Thema „Computer und Deutschunterricht“ gewidmet. Auch von der Onomastik läßt sich künftig einiges zu diesem Thema beisteuern, wenn wir Appelative und Namen als Zugriffsindizes für Informationsmengen im Gedächtnis verstehen. Zu nennen wären noch das Funktionieren des sprachlichen Zugriffs auf Gegenstände durch Namen, die Apprehension, und damit das Verständnis vom Wesen und der Funktion der Namen überhaupt und ihre Bedeutung bei der Textverarbeitung – aber das alles ist schon onomastische Zukunftsmusik, denn wir wollen ja heute den Reader aus der Taufe heben!

*Namenkunde in der Schule. Hrsg. von R. FRANK und G. KOSS. Hildesheim/Zürich/New York 1994 (= Germanistische Linguistik 121–123; zugleich Reader zur Namenkunde, hrsg. von F. DEBUS und W. SEIBICKE, Bd. IV).

Literatur:

- Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft. XV. Internationaler Kongreß für Namenforschung 13.–17. August 1984. Hrsg. von E. EICHLER/E. SASS/H. WALTHER. I: Verhandlungen im Plenum. Leipzig 1985 [zum Rundtischgespräch S. 16].
- G. KOSS, Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen 1990 (= Germanistische Arbeitshefte; 34) [zur Namenkunde in der Schule Kap. 12, 107–111].
- Muttersprache, Klasse 5. Hrsg. von J. RIEHME u. a., Berlin 1982, 3. Aufl. [Zur Entstehung unserer Namen, 7–11].
- F. STROH, Handbuch der germanischen Philologie. Berlin 1952.